

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **48=68 (1902)**

Heft 47

PDF erstellt am: **05.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

quer durch den Wald, ohne Weg, nach Im Boden gelangt. Von da bis Brenzikofen Strasse; dann vom Waldsaum östlich Brenzikofen meist ohne Weg um die Flühe herum und von Süden her auf die Falkenfluh. Über den Kamm führt ein Weg, der keinerlei Schwierigkeiten bietet; erst östlich der Strasse Innerbirrmos-Heimenschwand wird die Strecke unwegsam: erst starker Sumpf, dann steile Weidhalde und endlich ein sehr steiler und dichtbestandener Waldkegel.

Das Aufsuchen der Feuerstellung war schwierig und zeitraubend. Der vorgelagerten Wellen wegen musste man bis etwa 2 km nord-östlich von Punkt 1143 vorgehen, also ganz nahe an Röthenbach heran. Ein Berichterstatter des „Berner Tagblatt“ schreibt hierüber, die Feuerstellung sei „nicht präzise genug bezeichnet gewesen“. Wenn der im Thal stehende Truppenführer die Stellung genau bezeichnen kann, so braucht er ja seine Offiziere nicht mehr abzuheizen; die Aufgabe war, eine Stellung zu suchen, nicht sich in die Stellung zu begeben.

Die Kontrollstelle auf der Falkenfluh hatte Herr Oberstleutnant Souvairan selbst übernommen; auf dem Staufen wurde sie von der Fernsprechstelle Heimenschwand aus bedient.

Die ganze Strecke misst etwa 35 km, der Höhenunterschied 500 m.

In Münsingen meldete sich als erster: Leutnant Schnebeli, Bataillon 31/III, der die Aufgabe in 6 Stunden 40 Minuten gelöst; zweiter: Leutnant Rubin, Bat. 95/IV, 7 St. 8 M.; dritter: Leutnant Stalder, Bat. 31/I, 7 St. 38 M.; vierter: Hauptmann Hopf, Bat. 22/IV, 7 St. 53 M.

Der Arzt konnte feststellen, dass alle Herren sich in bester Verfassung befanden.

Jeder Teilnehmer erhielt eine schöne Ehrengabe. Das Preisgericht gab sein Urteil dahin ab, es sei die Aufgabe von allen vier Offizieren sehr gut und in der kürzest möglichen Zeit gelöst worden. Es ist nur lebhaft zu bedauern, dass die Beteiligung so schwach gewesen.

V. v. G.

### Neue Maschinengewehre seit 1900.

Ausser dem im Jahre 1899 in Deutschland und im Jahre 1900 in Russland angenommenen bekannten Maxim'schen Maschinengewehre sind in der Zeit seit 1900 in den verschiedenen Staaten eingeführt oder erprobt worden: In Belgien die Konstruktion Hotchkiss, die an Stelle der Wasserkühlung Maxim's eine Vorrichtung zur Wärmeausstrahlung besitzt, wodurch die Erhitzung des Laufes 400 Grad Celsius nicht übersteigt. Durch diese Erhitzung leidet der Gang des Mechanismus in keiner Weise. Das Gewehr ist auf einem Dreifuss angeordnet, der derart gesenkt werden kann, dass der Schütze liegend schießt. Die Patronen sind auf einem Messingband angeordnet, während Maxim ein Gurtband benützt. Die Feuergeschwindigkeit beträgt 500 bis 600 Schuss in der Minute, das Gewicht des

Gewehres 18 Kilogramm und das des Dreifusses 15 Kilogramm. Das Gewehr wird in der Regel durch Tragtiere befördert; ein Tier trägt das Gewehr nebst Zubehör und 600 Patronen, ein anderes 1920 Patronen. Es sind aber auch Lafetten mit Schutzschilden und Protzschemeln in Verwendung. Das Maschinengewehr Hotchkiss ist übrigens dem Nordenfelt-Modell 1897 sehr ähnlich. In Amerika ist das Gewehr, Konstruktion Colt, eingeführt worden. Es besitzt weder einen Wassermantel, noch eine Ausstrahlvorrichtung; der Lauf ist sehr stark und beim Rückstoss des Mechanismus tritt durch eine besondere Vorrichtung ein kalter Luftstrahl in den Lauf ein. Das Gewehr Colt wiegt 18 Kilogramm, die Lafette 26 Kilogramm und die Räderlafette 79 Kilogramm; die Feuergeschwindigkeit beträgt 8 Schuss in der Sekunde. Es hat im spanisch-amerikanischen Kriege von 1898 eine grosse Rolle gespielt. Eine völlig abweichende Stellung nimmt das Maschinengewehr von Fitzgerald ein, das ebenfalls in Amerika versucht wird und das anstatt eines Laufes deren 8 hat, die in zwei Reihen zu vier angeordnet sind. Es wiegt 68 Kilogramm. Die Feuergeschwindigkeit beträgt 8 Schuss in der Sekunde. Die Waffe kann, ohne erhitzt zu werden, ununterbrochen feuern. Sie besitzt weder einen Wassermantel, noch einen Wärmeausstrahler; das zur Abkühlung angewendete Mittel ist das Geheimnis des Erfinders. Das Gewehr ist auf einer leichten Lafette angeordnet, die seinen Gebrauch selbst im Galopp gestattet; sein Gewicht ist aber so erheblich, dass die Tragbarkeit ausgeschlossen ist. Das neueste Maschinengewehr ist die 1901 in England nach einer Reihe von Versuchen angenommene Mitrailleuse Simpson, die sich als verkleinerter Maxim darstellt; sie soll sich durch einen einzigen Mann handhaben lassen und eine beträchtliche Anzahl von Patronen verfeuern können. Jedes Infanteriebataillon wird demnächst mit 50 solcher Maschinengewehre bewaffnet, das aber wohl mehr unter die selbstthätigen Gewehre zu zählen ist, als zu den Maschinengewehren, die als Handfeuerwaffen nicht gelten können. (Vedette.)

**Politisch - militärische Karte von Afghanistan, Persien und Vorder-Indien, zur Veranschaulichung des Vordringens der Russen und Engländer. Mit militärstatistischen Begleitworten. Bearbeitet von Paul Langhans. Dislokationskarte der britischen und russischen Truppen in Mittelasien. Spezialkarte von Afghanistan und den englisch-russischen Grenzgebieten. Übersichtskarte des Wachstums des russischen und englischen Machtgebietes in Asien. Gotha, Justus Perthes. Preis Fr. 1. 35.**

Nachdem nun in Südafrika für einmal wieder das Gleichgewicht hergestellt und eine neue Verschiebung der politischen und Machtverhältnisse sobald nicht zu erwarten ist, kann sich das militärische Interesse wieder mehr dem Schauplatz russischer und englischer Machtentfaltung in denjenigen Teilen Asiens zuwenden, wo sich ihre Gebiete berühren, ihre Pläne und Absichten kreuzen. Wenn auch die Haupttreibung in der Gegend der Mandschurei und Halbinsel Korea vorzufallen scheint, so bildet doch Afghanistan und Umgebung seit vielen Jahren ein Objekt grosser Spannung und des Aufwandes beträchtlicher Streitkräfte, Schachzüge und Operationen, was früher oder später zu einer grossen Entscheidung oder Ausgleichung führen muss.

Die gegenwärtige Situation und Ansammlung von Truppen recht markant und übersichtlich dargestellt zu haben, ist ein in hohem Mass erreichter Zweck der vorliegenden politisch-militärstatistischen Karte von Afghanistan, Persien und Vorder-Indien von Professor Paul Langhans, aus dem berühmten Verlag Justus Perthes in Gotha.

J. B.

## Eidgenossenschaft.

— **Oberst Korpskommandant A. Künzli**, Kommandant des IV. Armeekorps, hat altershalber, nachdem er diesen Herbst noch einmal vorbildlich sein Armeekorps ins Manöver geführt, auf Neujahr die Enthebung vom Kommando und Entlassung von der Wehrpflicht verlangt und erhalten. — Wenn auch in Würdigung des Lebensalters der Rücktritts-Entschluss verständlich ist, so ist er doch in Hinblick auf die Rüstigkeit und Energie, welche der Korpskommandant noch in seinen letzten Manövern an den Tag legte, sehr zu bedauern. Durch klares, einfaches Beurteilen der Situation, durch klares, den Wirkungsbereich der Mittel kundiges Wollen und durch einfaches kraftvolles Handeln hatte sich Oberst Künzli in reichem Masse das Vertrauen der Offiziere seines Korps erworben und in ihnen diese obersten Föhreigenschaften gefördert.

Es ist zu hoffen, dass Oberst Künzli, wenn auch nicht mehr der Armee angehörend, doch nach wie vor in der Bundesversammlung die Interessen des Wehrwesens in seinen mächtigen Schutz nimmt.

— **Mutationen.** Oberstleutnant von Cleric, Peter in Chur, bisher Kommandant des Infanterieregiments 31, wird zum Territorialdienst versetzt; Major Nater Alfred in Kurzlorf, bisher Kommandant des Korpsverpflegungstrain III, wird dem Kanton zur Verfügung gestellt.

— Für den Rest der laufenden Amtsperiode und mit Amtsantritt auf 1. November 1902 werden gewählt:

Zum Instruktor I. Klasse der Kavallerie: Kavallerie-Major Wilhelm Miville, von Basel, bisher Instruktor II. Klasse;

Zu Instruktoren II. Klasse der Kavallerie: a) Kavallerie-Oberleutnant Wilhelm Favre, von Genf, bisher definitiver Instruktionsaspirant; b) Kavallerie-Oberleutnant Henri Poudret, von Aubonne.

— Das eidgenössische Unteroffiziersfest findet im Jahre 1903 in Bern statt. Aus einem an die Zeitungen gesendeten Prospekt ist zu erkennen, dass dieses Fest, dessen Ehrenpräsidium der Berner Militärdirektor Oberstleutnant von Wattenwyl übernommen, in allen Teilen wohl organisiert sein wird und daher die Annahme berechtigt ist, dass die Unteroffiziere, welche recht zahlreich aus allen Teilen der Schweiz zu diesem Fest zusammenzukommen pflegen, in der Bundesstadt gut aufgenommen sind, und Gelegenheit finden werden, neben der Pflege der Kameradschaftlichkeit in den verschiedenen Wettkämpfen ihre Befähigung und Tüchtigkeit zu zeigen.

Anlässlich des Aufrufes zur Beteiligung an diesem Feste erinnert das „Schaffhauser Intelligenzblatt“ an die seit Jahren schon, und wiederholt von

der Schaffhauser Sektion des Unteroffiziersvereins gemachte Anregung, dass Offiziere und Soldaten von der Konkurrenz am eidgen. Unteroffiziersfeste auszuschliessen seien. — Das „Schaffhauser Intelligenzblatt“ macht darauf aufmerksam, wie es militärisch durchaus unpassend sei, dass Offiziere mit Unteroffizieren um die Preise konkurrieren und schildert drastisch die üblen Folgen für die militärische Disziplin, wenn in der Feststimmung die dienstlichen Schranken zwischen Vorgesetzten und Untergebenen verwischt werden. Diese Kundgebung ist um so bedeutungsvoller, da sie von jemand herrührt, der als hervorragend tüchtiger Unteroffizier bei Vorgesetzten wie Untergebenen gleich hoch respektiert war. In Anschluss an diesen Vorschlag wird dem „Neuen Winterthurer Tagblatt“ aus militärischen Kreisen geschrieben:

„Es ist in der That nicht am Platze, dass an einem Wettkampfe zwischen Unteroffizieren sich Offiziere und Soldaten auch beteiligen. Der Grund, warum es geschieht, liegt aber bei den Unteroffiziersvereinen selbst. Vernünftigerweise sollten ebensowenig Offiziere noch Soldaten Aktivmitglieder der Unteroffiziersvereine sein dürfen; von selbst würde dann auch ihre Beteiligung an Wettkämpfen dahinfallen. Nun sind aber leider eine grosse Zahl Unteroffiziersvereine eigentlich nicht viel anderes als Schützenvereine, die darauf ausgehen, viele Mitglieder zu haben, um finanziell in die Möglichkeit gesetzt zu sein, dem teuren Stand- und Sportschiessen obliegen zu können. Für die „Muss“-Schützen werden die obligatorischen Schiessübungen angeordnet, viel andere, praktische militärische Thätigkeit wird selten entwickelt.

Die Beteiligung am „Wettschiessen“ ist denn auch meist die von allen Wettkämpfen stärkste, d. h. da nicht etwa militärisches Schiessen als Wettkampf gilt, sondern einerseits ein Sektionswettschiessen, andererseits ein Einzelschiessen, beide im Stand, arrangiert wird, so ist das Ganze mehr oder weniger ein Schützenfest. Das unselige Sektionswettschiessen namentlich ist es, das die Vereine verleitet, auch Offiziere und Soldaten, die gute Schützen sind, als Mitglieder heranzuziehen.

Aber alle diese Sachen können von dem eidgenössischen Unteroffiziersverein selbst geordnet werden, sobald nur einmal der Zweck dieses Vereins umschrieben ist, was nun wohl geschehen kann, nachdem doch von manchen Seiten den Unteroffizieren bedeutet worden ist, welches Arbeitsfeld aufzusuchen und wie dasselbe zu bebauen sei. In gewisser Richtung soll das Berner Fest 1903 den neuen Weg einschlagen, indem es dem Unteroffizierstag einen prunklosen, aber dafür echt schweizerischen Rahmen geben wird.“

Indem der „Bund“ diese treffliche Meinungsäusserung des „N. Winterthurer Tagblatt“ abdruckt und so auch zu der seinen macht, fügt er noch den Hinweis bei, dass gerade dieses Jahr der Waffenchef der Infanterie Anlass nahm, den Unteroffiziersvereinen nahezu legen, sie sollten ihre Form als Schiessvereine aufgeben, sollten vielmehr in die andern Schiessvereine eintreten, um dort als Leiter und Lehrer bei Schiessübungen, namentlich durch Anleitung zum militärischen Schiessen, zu wirken und das anzuwenden und weiterzubilden, was man sie in den Schiessschulen gelehrt hat. Kommt es doch gegenwärtig vor, dass grosse Schützenvereine kein Mitglied haben, das befähigt wäre, eine obligatorische Schiessübung als Leitender nach den geltenden einfachen Vorschriften durchzuführen.

An und für sich ist dasjenige, was die Sektion Schaffhausen will, nämlich, dass Offiziere und Soldaten nicht